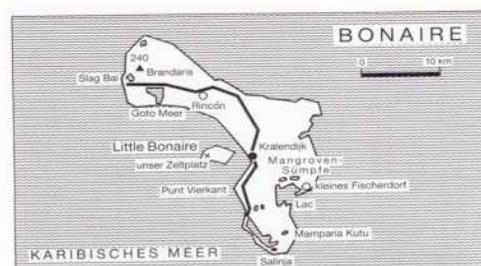
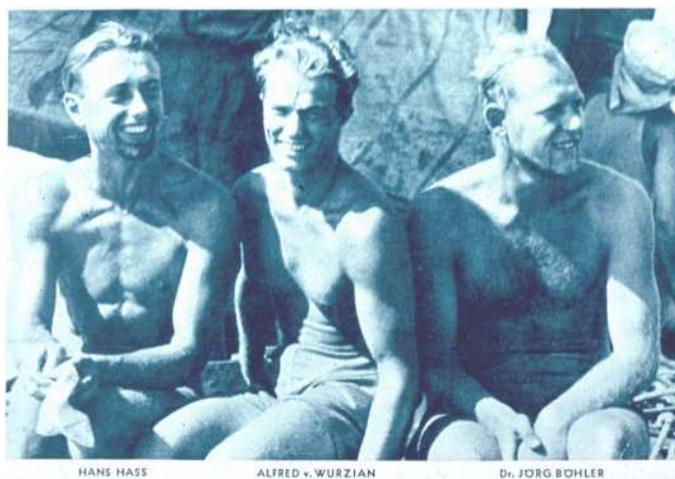


Aus den Zeittafeln der Hydrographisch-biologischen Arbeitsgemeinschaft B O N I T O e.V.

1942 - 1959 Vom Tauchen und unserer Arbeitsgemeinschaft BONITO mit orientierenden Kurzfassungen in Zeittafeln, teilweise verwendet in unserer Homepage www.bonito-feldberg.de:

1942 Erste Freitauchversuche durch Wolfgang Richter, Frankfurt (Oder), mit selbst gebastelten Tauchbrillen, angeregt durch die Berichte von HANS HASS in der damaligen Berliner Illustrierten Zeitung.

Zu Wolfgang gesellten sich seine Schulfreunde Dieter Essner, Ulrich Kretzer und Dietrich Rohr. Es wurden Radtouren zu den östlich und westlich des Oderstromes gelegenen Seen unternommen. Die beim Freitauchen verwendeten Tauchbrillen waren den Perltaucherbrillen nachempfunden, etwa so, wie sie in den Bildberichten von Hans Hass, Alfred v. Wurzian und Dr. Jörg Böhler zu sehen waren. Zwar erwiesen sich diese Brillen als wahre Marterinstrumente, trotzdem zeigte sich durch sie die faszinierende Unterwasserwelt viel klarer und deutlicher als mit ungeschützten Augen. Das Interesse am Tauchen wuchs, und bald wurden größere Unternehmungen geplant.



1939/40 Hans-Hass-Expedition /Karibik (aus: Abenteuer unter Wasser)

1942/43 Der Eigenbau von Tauchbrillen aus Chemiker- bzw. Autoschutzbrillen mit Gummikörpern die über der Augenpartie „angesaugt“ werden konnten, verbesserte nicht nur die Trageeigenschaften, sondern auch die Handhabung dieses wichtigen Ausrüstungsteiles. Bald folgte die Herstellung von Schwimmflossen aus abgefahrenen Autoreifen, und der Bau eines hölzernen Unterwassergehäuses für eine AGFA-BOX*).

So ausgerüstet machten wir Exkursionen, beispielsweise zum Blanken See, östlich der Oder, nahe Kunersdorf, sowie zu anderen Kleingewässern mit besonders klarem Wasser.

*) 6x9 cm Rollfilmkamera mit einer 25stel Sekunde Belichtungszeit und den Blenden 11 und 16; Preis der Kamera: 4 RM, so man 4 Markstücke mit den Anfangsbuchstaben der Prägestätten vorlegen konnte die das Wort AGFA ergaben!

1943 Während unserer Zeit, anlässlich der KLV, der so genannten Kinderlandverschickung, in Rewahl (Pommern), an der unsere Jahrgänge 1927 – 1929 zuerst noch teilnehmen durften, machten wir viele Tauchgänge vor der Ostseeküste zwischen Neu-Schleffin und Dievenow. Dabei entstanden mit vorstehend erwähnter Kamera eine Reihe von ersten Unterwasseraufnahmen. Aber das war ein recht mühsames Unterfangen. Zum einen hatte so



Karte von 1936 für die Bereiche Rewahl-Hoff (KLV), und Stettin-Ziegenort-Swinemünde (Trotha)

ein Rollfilm mit 17°DIN eben nur 8 Aufnahmen, zum anderen, und viel nachteiliger war, dass uns damals noch das handwerkliche Geschick zur Herstellung von wasserabdichtenden Stopfbüchsen für die Durchführung der Bedienungselemente fehlte. (Nullringdichtungen waren uns noch unbekannt!). Man musste also nach jeder Aufnahme aus dem Wasser steigen, das Gehäuse öffnen, den Film weiterdrehen, und dann den Kasten erneut dichten ...

Die Auslösung der Box erfolgte über einen, mit Pipettengummi abgedichteten Drahtauslöseransatz.

Leider gingen während der Kriegshandlungen 1945 diese wenigen Bilder in Frankfurt (Oder) verloren.

Unsere Klassenkameraden Dieter Essner, Ulrich Kretzer, Walter Weber und Klaus Wolf, waren in Rewahl mit dabei, als wir aus den Resten der Rewahler Seebrücke ein mächtiges Floß zimmerten. Das besegelten wir sogar mit einer großen Zeltbahn, und fuhren damit auf die Ostsee hinaus um zu tauchen. Das aber war 1943 - man kann es sich denken - ein nicht gerade ungefährliches Abenteuer, und löste das Entsetzen unserer Betreuer aus.

1944 erhielten Wolfgang und Ulrich ihre vormilitärische Ausbildung auf dem in Ziegenort stationierten Segelschulschiff, dem Dreimast-Rahschuner „Admiral von Trotha“, sowie auf dem Zweimastschuner „Pommern“. In dieser Zeit gab es allerdings keine Möglichkeit dem Tauchen nachzugehen. Doch der Aufenthalt bei einer Gruppe Marinetaucher, anlässlich der Anwesenheit auf dem Panzerkreuzer „Admiral Scheer“ in Swinemünde, bestärkte die beiden in ihrem Wunsch, später doch einmal größere Tauchvorhaben auszuführen.

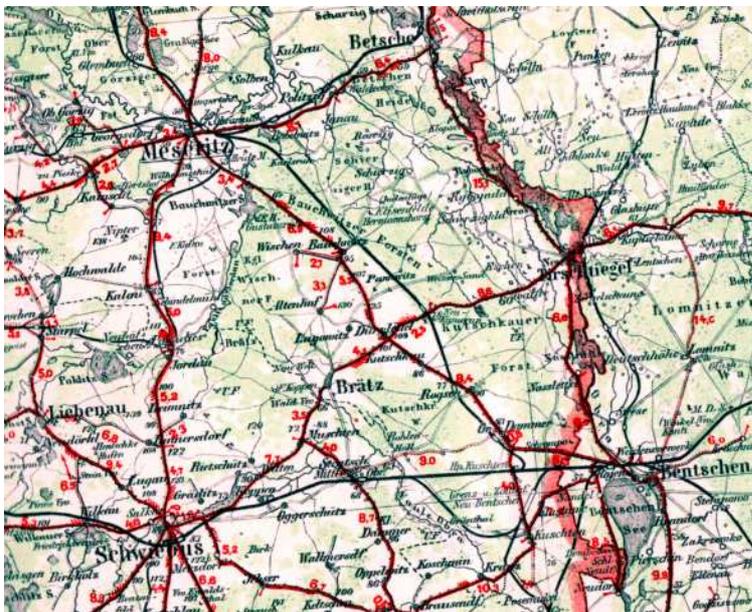


Kirchrüine Hoff, westl. Rewahl etwa 1940 auf einer zeitgenössischen Postkarte



1943 Kirchrüine Hoff und Floßbau vor Rewahl

Während des so genannten „Ostwallbaues“, an dem Wolfgang und Ulrich im Bereich Meseritz-Faule Obra, östlich der Oder eingesetzt wurden, unternahmen beide mehrere Exkursionen zu dem nahe Jordan (Jordanowo-Paradies) gelegenen Paklitz-See. Dieser herrlich klare See lockte mit seinem Pflanzen- und Fischreichtum so sehr, dass die Beiden sogar das Risiko eingingen, als „unerlaubt von der Truppe entfernt“ aufgebracht zu werden!



1944 Ostwallbau südlich Meseritz
Starpel-Paklitzsee-Liebenau

1945 zerstörte das Kriegsende allerdings für viele Jahre auch die Hoffnung wieder tauchen zu können. Weder Tauchbrillen noch Flossen waren erreichbar, auch unsere Fotoapparate hatten ja das unrühmliche Ende des „3.Reiches“ nicht überdauert. Auf lange Sicht eröffneten sich keine Möglichkeiten für geeignete Neuanschaffungen. Wolfgang, an Flecktyphus schwer erkrankt, war danach froh, erst einmal bei einem Bauern, später als Speicherarbeiter arbeiten zu können. Und Ulrich Kretzer, nun in Wuppertal, bereitete sich auf seine Missionstätigkeit in Afrika vor.

1954 Eigentlich dachten wir, d.h. Henning Sich, Hans-Joachim und Wolfgang Richter, erst in diesem Jahr wieder an die Taucherei. Die Versorgungslage hatte sich langsam, sogar auch im östlichen Teil Deutschlands, der nunmehr als DDR bezeichneten „Sowjetischen Besatzungszone (SBZ)“ stabilisiert. Leider erfolgte gleichzeitig dabei auch eine immer stärkere Abgrenzung in Richtung Westen, zur „Bundesrepublik Deutschland (BRD)“ hin. Doch es gab nun die ersten, industriell hergestellten Tauchmasken und Flossen zu kaufen - ein Zeichen dafür, dass es mit der so genannten Planwirtschaft und ihrer Reglementierung noch nicht so weit gediehen war. Henning bekam von seinem Vater sogar eine Contax-Spiegelreflexkamera geschenkt. Die baute er bei einem Praktikum in den Rathenower Optischen Werken in ein Unterwassergehäuse eigener Konstruktion ein.



Ein kleiner Dresdener Handwerksbetrieb, die Firma C.O. Curow, baute uns für die robotähnliche Tenax/Taxona 24 x 24 mm von Zeiss Ikon, dann sogar ein recht praktikables Unterwassergehäuse, „Tauchtax“ genannt. Um deren Entwicklung machte sich seinerzeit der Augenoptikermeister Harry Fippel verdient.



1955 In diesem Sommer sollte nun unsere erste größere Tauchexkursion starten. Sie führte uns, Hennig Sich, Hans-Joachim und Wolfgang Richter zum Darß. Dabei aber war auch unser erstes, tauchbegeistertes weibliches Mitglied, Ingeborg Jordan. Sie sollte uns künftig und zuverlässig bei unsern Unternehmungen begleiten.

Diese Exkursion wurde - mangels anderer Transportmittel - per Fahrrad ausgeführt! Sogar das umfangreiche Gerät, also ein selbst gebauter Tauchglockenhelm(!) mit schweren Eisen- gewichten, dazu 30 m Schlauch und Hand-Pumpe, wurden auf den Rädern transportiert. In Born, bei Familie Geß untergebracht, verlebten wir ereignisreiche vierzehn, vom Wetter begünstigte, herrliche Tage. Wir lernten den - damals noch recht urwüchsigen - Darßwald kennen, tauchten vor der Westküste mit ABC-Gerät und Helm, und spürten zwischen den

Buhnen die Butterfische (*Centronotus gunnellus*) auf, die fälschlich auch Neunauge genannt wurden. Auch die Aalmuttern (*Zoarces viviparus*), und die natürlich besser bekannten Hechte, Aale und Barsche, bekamen wir vor die Linse ...



1955 W.M. Richter im Tauchglockenhelm



Henning Sich



1955 BONITO-Gruppe an der Darßer Westküste (W.M.Richter, Ingeborg Jordan, Hans-Joachim Richter und Henning Sich)

Am Darßer Ort, sogar draußen vor der Bernsteininsel, schwammen und tauchten wir gegen die zeitweilig starke Strömung, und beobachteten, nahe an einem Wrack, Tobiasfische oder Sandaale (*Ammodytes tobianus*). Wir sahen - selbst nicht schnell genug - den Schulen

vorbeiflitzender Hornhechte (*Belone acus Risso*) nach, die im Volksmund auch Grünknochen genannt werden. Erste Versuche mit einer Schmalfilmkamera zeigten die Leistungsfähigkeit eines 8mm-Single-Filmes.



1955 Fotomontage für unsere Werbepostkarte

Enttäuschend war für uns der Saaler Bodden und der Koppelstrom. Mit kaum 20-30 cm Sichtweite boten sich uns keine Beobachtungsmöglichkeiten.

Bei einer Fahrt am 20. August wurde dann unsere, bis dahin so schöne Exkursion, getrübt. Unser Hennig erlitt einen Schwächeanfall, der, wie wir als Laien meinten, nur von Überanstrengung und einer Magenverstimmung herrühren konnte. Aber wir irrten gewaltig, denn nur wenige Wochen später sollte sich sein „Unwohlsein“, als ein damals nicht heilbares Krebsleiden herausstellen. An ihm verstarb unser Freund schon Ende des Jahres qualvoll. Während unserer Reise hatte er sich damals schnell erholt, und so hatten wir das Ganze schon bald vergessen.

In dieser Zeit lernten wir den Ahrenshooper Maler Schultze-Jasmer bei einem seiner Vorträge kennen. Wir unternahmen eine Segelpartie zum Fischland, wurden dabei natürlich sofort von der Volkspolizei argwöhnisch kontrolliert. Erstaunlich für uns aber war, dass die an der Westküste patrouillierenden Grenzsoldaten uns in diesem Jahr nie auf den Leib rückten!

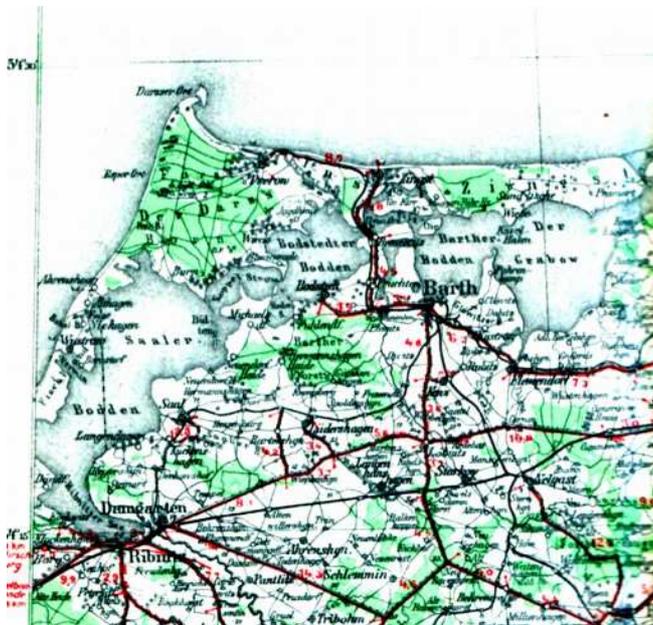
In unserer Kasse war - unserem Einkommen entsprechend - nun natürlich immer Ebbe, und um Unterstützung zu bekommen, ließen wir in Prerow Postkartbilder von unserer Exkursion fertigen. Wir hofften durch deren Versand an Freunde und Verwandte, von Spenden den Zukauf von Verpflegung, Geld und Filmmaterial finanzieren zu können.

Eine besonders beeindruckende Tour führte uns am 25. August 1955 zum „ehemaligen Meeresufer“, dem Mecklenburger Weg, zur „Buchhorster Maase“ und durch den Verlandungsbereich hinter dem Darßer Ort. Bei einem Tauchgang an der Westküste hatten wir an diesem Tage sogar bis zu 6 m Sichtweite(!).



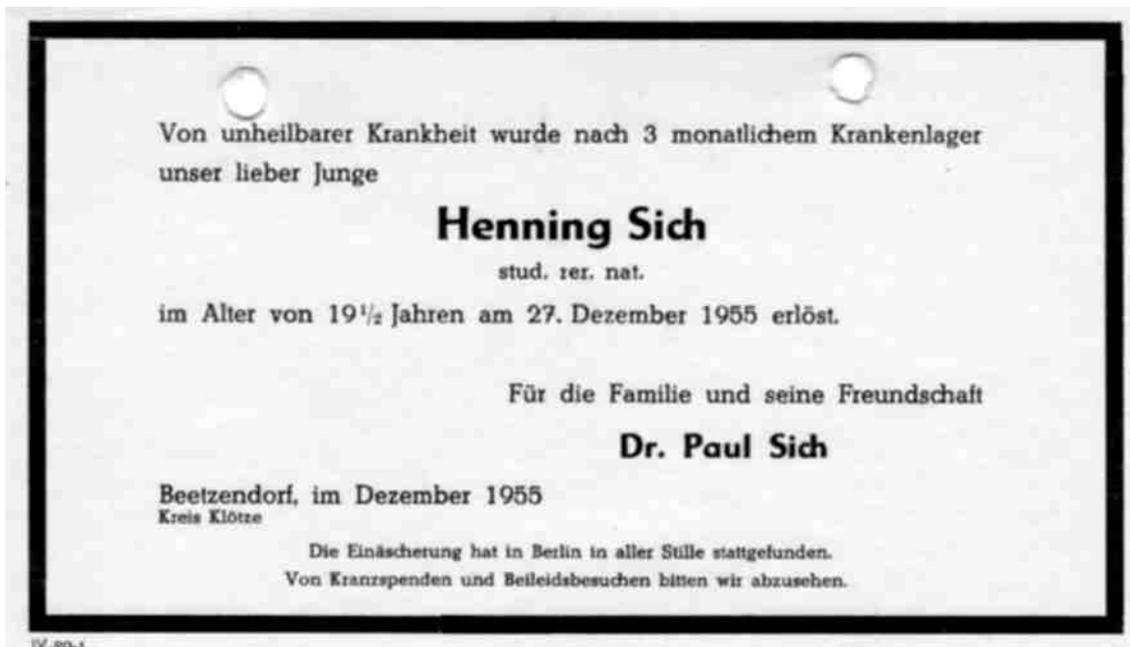


Eine Episode zu diesen Unterwasserfotos - aufgenommen vor Darßer Ort - sei kurz erwähnt: An einem besonders ruhigen Tag waren wir fast nur im Wasser. Herrliche Sicht in der sonst da immer bewegten See der Westküste zur Kadetrinne hin, ließ uns viele Unterwasseraufnahmen machen. So meinte Wolfgang denn auch am Abend mit seiner Tauchtax gut 50 Fotos im Format 24 x 24 mm aufgenommen zu haben, und freute sich bereits auf diese Ausbeute. Dann aber die Ernüchterung: Er hatte vergessen einen Film einzulegen! Das hatte die Taxona in ihrer Funktionalität leider nicht gestört.



Fischland - Darß - Zingst

Als unsere erlebnisreichen Tage zu Ende gingen, verluden wir unser umfangreiches Gepäck und die Rädern, und erreichten am 28. August 1955, an nur einem einzigen Tag Bahnfahrt(!), wieder unser heimisches Beetzendorf in der Altmark. Dann aber die Tragödie. Das Krebsleiden warf unsern Henning aufs Krankenbett, aus dem er nicht wieder aufstehen konnte. Nach drei Monaten voller Qualen ging er von dieser Welt.



1956 Für unsern verstorbenen Freund Henning kam nun Hans-Joachim Neuling in unsere kleine Gruppe. Natürlich bastelten wir in den Wintermonaten wieder fleißig an der Ausrüstung. Dabei halfen uns viele Beetzendorfer Bürger, darunter Tischler Georg Michalke, Schlosser Arthur Pillkan, Kfz.-Meister Otto Mayhack, Buchdrucker Meyer und Sattlermeister Helmut Luer.

Doch schon meldete sich das Bezirkssekretariat des Kulturbundes in Magdeburg. Diesem, damals noch politisch nicht so stark involvierten Verein gehörten wir nämlich als Mitglieder einer recht aktiven Fotogruppe an. Wir beteiligten uns in diesem Kulturbund an vielen kulturellen Veranstaltungen, an Vorträgen, Exkursionen und dem Laientheater.

Das mit SED-parteihörigen Funktionären besetzte Sekretariat übte nun zuerst einmal an unserm Stempel Kritik. Der war nämlich ohne Genehmigung hergestellt worden, was bereits als „unerhört“ empfunden, doch sicherlich nur ein Vorwand war!



"Man" hatte eigentlich an allem was wir taten etwas auszusetzen. Und obwohl man uns sogar Quartier auf dem Darß gewährt hatte (Darß, und besonders Ahrenshoop auf dem Fischland, hatte sich ja der Kulturbund für die Unterbringung seiner in ihm "organisierten" Künstler vorbehalten!), wollte man eine Reihe von Bedingungen stellen. Was man alles wissen wollte, was wir für Gerät hätten, und eigentlich gehörten wir ja in die GST, in die Gesellschaft für Sport und Technik, also eine rein militärisch vorbereitende Truppe ...

In diesem Jahr konnten wir unsere erste EXA-Kamera erwerben. Das war die kleine Schwester der berühmten, ersten einäugigen Spiegelreflexkamera der Welt, die in Dresden von der IHAGE als EXAKTA (zuerst als Kine-Exakta 1912) hergestellt wurde. Besonders der wechselbare Lichtschacht-Prismeneinsatz war für uns wichtig. Das von Werner Wurst, einem erfahrenen EXAKTA-Fotografen dazu geschriebene Buch (EXAKTA-Kleinbildfotografie), half uns viel. Auch eine einfache Vacu-Blitzeinrichtung bauten wir uns.



Schließlich nahmen wir an der Bezirksfachung für Fotografie in Stendal teil, was damals ein wichtiges, durchaus kulturelles Ereignis war. Wir zeigten in einem kleinen Vortrag 16 unserer Unterwasseraufnahmen. Das löste sofort eine haarige Debatte über den Unterwassersport aus. Klar, die Funktionäre des Kulturbundes hatten keineswegs die Absicht sich mit dieser Sparte zusätzlich Arbeit aufzuhalsen, zumal unsere Unternehmungen ja oft in „Grenzwässern“ stattfanden. Und alles was neu war, was eventuell sogar aus dem Westen kam, war vorerst einmal abzulehnen.

Uns war deren Bedenken - deutsch gesprochen - "schieß egal". Wir starteten am 03.08.1956 unsere 2. Born-Darß-Exkursion mit den Teilnehmern

Wolfgang M. Richter, Ingeborg Jordan, Hans-Joachim Richter und Hans-Joachim Neuling. Aber unsere kleine Expedition war diesmal durch schlechtes Wetter stark beeinträchtigt. Wir machten daraus das Beste und befassten uns mit „Land und Leuten“. Es entstand ein kleiner, farbiger 8mm-Film vom „Tonnenreiten“, von einem auf dem Fischland und Darß noch heute geübten Brauch aus der Schwedenzeit.



Gruppe auf der Prerower Hohen Düne

Wie zum Hohn, konnten wir uns auch an einem Abend im Dorfkino den Hans-Hass-Film „XARIFA“ anschauen. Wehmütig genossen wir die herrlichen Unterwasseraufnahmen, die bei großen Sichtweiten in den für uns unerreichbaren Weltmeeren entstanden waren.

Am Ende unserer Exkursion mussten wir schließlich feststellen: „Außer Spesen – nichts gewesen!“ Und weil wir „zum Aufwärmen“ häufig den Bornhof und die Waldschenke besuchten, hatten sich dazu noch unsere Kosten beträchtlich erhöht!



Reste des Göring'schen Jagdhauses am Weststrand

Unverdrossen gingen wir jedoch bereits im Winter wieder ans Werk, bauten an unsern Kameras und Geräten, obwohl ja unsere Freizeit viel geringer war, als es die Menschen heute kennen. Da wurde nämlich mindestens noch 48 Stunden gearbeitet, meist noch länger. Viel Handarbeit war erforderlich, da wenig Technik vorhanden oder eingesetzt werden konnte. Elektronik war noch lange ein Fremdwort. Samstags wurde selbstverständlich auch gearbeitet. Die durchschnittliche, gesetzliche Urlaubszeit betrug nur 12 Tage.

1957 Unser Plan für dieses Jahr sah die Erprobung neuen Filmmaterials vor, speziell für unsere Zwecke in den viel trübere Gewässern, als sie einem Hans Hass, Costeau, Dumas oder Rebikof zur Verfügung standen. Arthur Pillkan goss uns aus alten Alu-Zylinderköpfen ein Unterwassergehäuse für die neue EXA-Kamera. Das war mit der primitiven Ausrüstung und der einfachen Gußform gar nicht so einfach. Es fing der Guß zwischendurch sogar zu brennen an, und das spätere Drehen des relativ großen Werkstückes erforderte viel Fachkenntnis. Alle dabei sichtbar werdenden, winzig kleinen Gußlöcher, mußten zum Schluß sorgfältig ausgefüllt werden.

Als Reiseziel 1957 hatten wir uns das Mönchgut auf der Insel Rügen ausgesucht. Um aber ein Quartier in Thießow zu bekommen, mussten wir – wohl oder übel – erneut Kontakt mit dem Bezirkssekretariat Magdeburg aufnehmen.

Endlich, am 21.06.1957, empfingen uns die Bundesfreundin Lies Wolf und ihr Sekretär Seiffert gnädigst. Sie vergatterten uns, von wegen der Einhaltung der DDR-Gesetzlichkeit,



1957 Tauchgebiet Mönchgut auf Rügen

ermahnten uns keinesfalls zu harpunieren, um dann erst auf unsern Hauptanliegen zu kommen. Grundsätzlich wurde uns erneut klar gemacht, dass unsere Aktivitäten nicht in den Kulturbund gehören würden, und eine Änderung vorgesehen wäre.



1957 Beim Guß eines EXA-Unterwassergehäuses aus Alu-Zylinderköpfen bei Arthur Pillkann.



1957 Das gegossene Alugehäuse für die EXA auf der Drahtbank.

1957 Guß eines Aluminiumgehäuses für die Unterwasserkamera EXA unter primitiven Bedingungen aus Zylinderköpfen bei Arthur Pillkann

Ob wir da zuhörten, ist nicht mehr in Erinnerung. Wir bekamen jedenfalls einen "Quartiernachweis", und waren vom 10. bis 24.08.1957 bei der Fischerfamilie Meyer in Thiebow anzutreffen. Teilnehmer waren diesmal: Wolfgang M. Richter, Ingeborg Jordan, Hans-Joachim Neuling und Jochen Schulz, der sich für unsere Arbeit zu interessieren schien. Unser erster Tauchgang erfolgte in der relativ flachen und steinigen Zicker Bucht. Dabei hatten wir gleich Pech. Ein Schaden an dem etwas komplizierten Zahnradwerk unserer Tauchtax, den wir alleine nicht beheben konnten. Dafür gelangen aber Aufnahmen mit unserer EXA-Unterwasserkamera, mit der wir unterschiedliche Techniken erprobten. Am 16.08. verließ uns Jochen Schulz; unsere Tätigkeit schien ihm wohl doch nicht so zu liegen. Er reiste weiter zum Darß.



J. Schulz W. Richter J. Jordan H.J. Neuling
BONITO-Unterwasserexpedition 1957



Leider wurden wir in diesem Jahr vom Wetter auch nicht verwöhnt. Trotzdem betauchten wir die Küste rings um das Südperd.

Dann, an einem der wenigen schönen Tage, fing sich unsere Inge einen schmerzhaften Insektenstich ein. Zuerst wenig beachtet, sollte sich dann aber alles als eine außerordentlich langwierige und komplizierte Angelegenheit herausstellen.

Der zu Rate gezogene, nun schon an die 90 Jahre alte Dr. Pelling, der seiner zittrigen Hände wegen nicht mehr schneiden wollte, versuchte es mit „Schwarzer Salbe“, mit Ichthyolsalbe,



Wieder Kameradefekt



Mit Fischer Meyer unterwegs

was aber leider wenig Erfolg hatte. So musste Inge große Schmerzen leiden, und wir waren natürlich damit in unsern Aktionen stark eingeschränkt.

Das war die Zeit, in der wir mit unsern Fischersleuten hinaus auf See, auf den Greifswalder Bodden fuhren. Meist ging es Richtung Ruden. Draußen wurden Sandaale von Fischern mit größeren Booten übernommen, die als Köder an die Haken der langen Aalschnüre gesteckt wurden. Das war auf dem winzigen Boot, besonders bei recht kabbeliger See, gar nicht so einfach. Und bald musste auch unser Jochen „Neptun opfern“. Da saß er dann, gleich einem Häuflein Unglück, würgend auf dem Motorenkasten. Das wiederum konnte aber Sohn Meyer, der am Ruder stand, überhaupt nicht sehen, und viel fehlte nicht, dann hätte er mitgeopfert. Doch er hielt durch, jedenfalls bis die geplanten rund 3 km Schnur gelegt waren.

Ein beliebter Treffpunkt zu dieser Zeit war in Thießow das ehemalige Warmbad. Darin befand sich zweckentfremdet eine HO-Gaststätte, in der wir uns abends mit den Fischern trafen. Da gab es doch, und für uns kaum zu glauben, französischen Rotwein zu erschwinglichem Preis. Das beeinflusste unsere Stimmung durchaus positiv. Leider besserten sich Inges Schmerzen dadurch kaum. Also leisteten wir uns am 24.08. eine Taxe nach Bergen, von wo aus wir - nach 11 Stunden - über Wittenberge nach Hause kamen.

Resumé: Was hatten wir erreicht? Sicherlich, wir hatten Erfahrungen gesammelt. Jetzt wussten wir, wo unsere Tauchtax anfällig war, und für den Nahbereich noch nicht besonders geeignet.



Filmen bei "ordentlichem" Seegang?
Gar nicht so einfach!



Unser Foto von der Arbeit der Küstenfischer holte wenigstens
auf einer Kulturbund-Fotoausstellung einen Preis.



Bei der Übergabe von Sandaalen als Köder für die Aalschnüre.



Noch war die Ostsee nicht leergefischt, was an diesem Prachtaal zu sehen ist.

Wir wussten nun auch, dass größere Tauchgänge ohne geeignete Schutzkleidung kaum durchführbar waren. Die Ostsee gehört nun einmal nicht zu den warmen Meeren. Wir zogen zwar im Wasser oft unsere Pullover über, aber das reichte einfach nicht aus. Unsere leichten Mediflossen hatte sich dagegen, insbesondere bei langen Tauchgängen bestens bewährt. Die Schmalfilmkamera (Admira), die wir sogar beim Fischfang eingesetzt hatten, lieferte uns leider wieder Doppelkonturen, und war doch vorher extra überprüft worden. Unsere Ausgaben: So um die 980 Mark! Das war für uns Drei in der damaligen Zeit ein horrender Betrag. Der Wert der Ausrüstung belief sich auf runde 2500 Mark.



Stürmische See bescherte uns fast immer schlechteste Sichtverhältnisse

1958 Obwohl nun von Seiten des Kulturbundes versucht wurde "uns loszuwerden", blieben wir stur und ließen uns nicht beirren. Der Kulturbund war für uns immer noch das kleinere Übel! Wir führten unauffällig Exkursionen zu heimischen Gewässern durch, und setzten so unsere Erprobungs-Arbeiten mit Tauchgeräten fort. Seltsame „Nachfragen“ durch Naturschutzbeauftragte, aber auch von uns völlig unbekanntenen Personen häuften sich. Das konnte zum Teil natürlich auch damit zusammenhängen, dass von uns bereits am 17.03.1956, in der Tageszeitung „Volksstimme“, ein Beitrag erschienen war, den wir mit

„Wenn der Sport zum Helfer der Wissenschaft wird“

betitelt hatten. Wir schrieben unter anderem darin:

„... Viele Sportler haben aber auch das Bedürfnis die Wissenschaft zu interessieren um mit ihr gemeinsam Ergebnisse zu erzielen.“

Dann weiter:

„Gedanken gilt es sich jetzt zu machen, welcher Vereinigung die Gruppe der

Sporttaucher angeschlossen werden könnte. ..., ein Anschluss an den Deutschen Anglerverein wäre wahrscheinlich richtig ...“,

und weiter unten schließlich:

... „Von den Maßnahmen die ergriffen werden wird es abhängen, inwieweit es möglich sein wird, die Sporttaucherei für die Wissenschaft dienstbar zu machen.“

Gerade die Gesellschaft für Sport und Technik (GST), eine durch und durch militärisch orientierte Organisation, die auch in den sogenannten "Bruderländern" existierte, bemächtigte sich nun zunehmend dieser Sportart. Daher dürften unsere Aussagen nicht gerade gern gehört worden sein!

Indessen war BONITO, weil wir 1957 in der Fach-Zeitschrift „Film für Alle“ (Heft 03, S.87-88 ff) vom Bau unserer Unterwasserkamera für 8mm, und den Einsatz von Filmmaterialien berichtet hatten, nicht nur in den Kreisen der Sporttaucher bekannt geworden. Dazu kam, dass wir aus unserer Kulturbundgruppe „**fotokinoag**“ heraus, mit der Begründung des dann mehrere Jahre sehr erfolgreichen „**Altmärkischen Fotokino-Kongreß**“, im März 1958 allerlei Wirbel stifteten. Nach Ansicht "politischer Kreise", würden wir „immer gegen den Strom schwimmen“! Gewiß war das nicht der Fall, denn wir plädierten wenn, dann nur für Vernunft. Die aber stand oftmals gegen die Parteidoktrin. Trotz allem druckte man aber unsere Fotos recht häufig, und sie wurden auch auf Ausstellungen herumgereicht, erreichten sogar manches internationale "Bienale".

Aus heutiger Sicht wäre anzumerken, dass damals das Auftreten Wolfgang Richters bei Veranstaltungen des Kulturbundes und anderen Organisationen, oftmals als nicht sehr diplomatisch einzuschätzen war. Er aber vertrat, durchaus im Verein mit einigen seiner Freunde die Auffassung, man müsse sich behaupten, denn „es können doch nicht alle weglaufen“, und „vielleicht könnte man in und mit der DDR doch ein neues, ein besseres Deutschland schaffen“. Dazu aber, so meinte er, wäre es doch richtig auch seine eigenen Vorstellungen einzubringen!

Die Gefahren, die sich aus diesem Verhalten ergaben, sollten sich erst viel später zeigen!



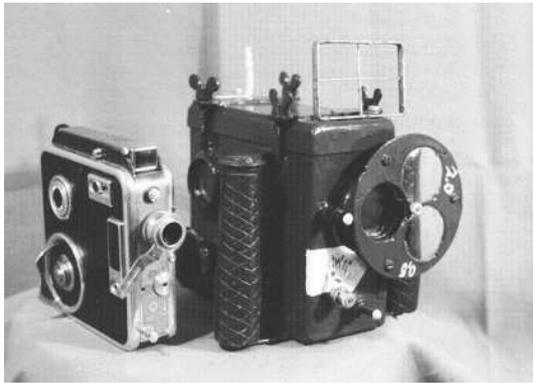
1957 "Positive" Schaukästen der Beetzendorfer Fotogruppe fotokinoag zur "Wahl" im Juni, zum Landambulatorium und einer Klassenfahrt.

Nicht geringen Ärger verursachte zusätzlich auch ein Fotoschaukasten der von Richter geleiteten Fotogruppe in Beetzendorf. Über dessen, meist recht kritischen Foto-Aushänge, wurde sogar in der Fachpresse berichtet (Foto-Falter, Knapp-Verlag, Halle; Heft 11 (1959) S.346 ff „Fotografische Schaukästen“), zugleich aber gegen kritische Dekorationen Front gemacht! Im genannten Artikel scheute man sich, einen der als Foto mitgeschickten Kastenaushänge der Fotogruppe Beetzendorf abzudrucken, und verwendete zur Illustrierung das Bild eines sowjetischen, nicht näher bezeichneten Fotokastens! Einerseits gewünscht, andererseits jedoch war unser Schaukasten den Funktionären darum besonders peinlich, weil "der Richter" doch sogar in den Bezirksfachausschuß Fotografie, Magdeburg, gewählt worden war, und an Juryrungen der vom Kulturbund und anderen Organisationen veranstalteten Fotoausstellungen teilnahm.

Es sollte erwähnt werden, daß Richters spätere, beruflich begründete Mitarbeit in der KdT, der Ingenieursorganisation „Kammer der Technik“ der DDR, ebenfalls oft unter den oben genannten Aspekten gesehen wurde.

Endlich hatten wir 1958 das Geld für den Kauf einer EXAKTA VAREX der Dresdener IHAGE (in Treuhand) zusammen. Leider, muß man sagen, denn genau eine Woche nach dem Kauf des Gerätes in einer staatlichen HO-Drogerie (HO = Handelsorganisation in der DDR), senkte „Vater Staat“ den Preis um die Hälfte. Das kostete uns runde 1000 DM/M. Jetzt hatten wir zwar für die Überwasserfotografie die weltweit erste, dabei auch vielseitigste, einäugige Kleinbildspiegelreflexkamera 24 x 36 mm, sogar mit dem berühmten Zeiss-Jena-Biotar 1:2 / f 58 mm, waren aber um 1000 Mark ärmer. Dabei hätten wir diesen Betrag so dringend für den Ankauf weiterer Geräte benötigt. Allerdings eröffnete die EXAKTA für uns damals nun auch in der Fotografie viel größere Anwendungsmöglichkeiten.

Schade war dann, dass wir für 1958 aus verschiedenen Gründen keine Mannschaft zusammen bekamen. Das hatte mehrere Gründe. Einer davon war, dass es sich herumsprach, dass bei Wolfgang immer häufiger Funktionäre der GST auftauchten, die ihn zur Gründung einer Tauchsektion drängen wollten. Auch zwei NVA - Offiziere aus Magdeburg erschienen „um sich schlau zu machen“. Und mehrfach stellte auch die Volkspolizei Nachfragen an ... Ingenieure der Schiffswerft in Rosslau, die mit der Konstruktion von Tragflächenbooten (für die UdSSR) beauftragt waren, kamen und wollten, dass BONITO Unterwasseraufnahmen vom Verhalten ihrer Boote in der Ostsee bei Hiddensee machen sollte.



CSSR-Admira Schmalfilmkamera m. UW-Gehäuse

Inge und Wolfgang, frisch verheiratet, zogen im Sommer 1958 kurz entschlossen, begünstigt durch einen überlassenen Ferienscheck eines befreundeten LPG-Paares, in das recht neue Dierhagener FDGB-Heim auf dem Fischland. Das war für damalige DDR-Verhältnisse fast luxuriös. Aber das Wetter zeigte sich wieder einmal von seiner schlechtesten Seite. Die stürmische See verhinderte größere Tauchaktionen, und es gelangen nur ganz wenige Unterwasseraufnahmen.

Beide brachen daher bald ihren Aufenthalt ab, von dem eigentlich nur in Erinnerung blieb, dass im Kulturhaus des Heimes zahlreiche Ensembles, Musikgruppen und Artisten auftraten, professionelle ebenso wie Laiengruppen, die auf ein immer noch beachtliches „kulturelles Angebot“ in der DDR schließen ließen.



Nur wenige Nahaufnahmen waren in der aufgewühlten See möglich

1959 Im Winter überdachten wir dann allerdings gründlich unser bisheriges Tun. Fest stand, jetzt musste sich einiges ändern, wenn unsere Vorstellungen in der gewünschten Richtung "realisiert" werden sollten. Genauer gesagt:

Wir wollten von der Sporttaucherei weg, und immer mehr in die uns interessierenden Aufgaben der Naturbeobachtung, des Naturschutzes und der Inventarforschung überleiten. Unsere letzten Begegnungen mit Angehörigen der Grenztruppen der DDR an der Ostseeküste, müssen dann wohl nicht zuletzt die häufigen „Besuche“ von Funktionären unterschiedlichster Organisationen und Behörden bewirkt haben. Dazu kamen bedenklich stimmende "Kassiber", was unsere Tätigkeit an der „DDR-Grenze Ostseeküste“ künftig ausschloß. So verlegten wir unsere Tätigkeiten in das Binnenland und hofften, trotz der dort für unsere Tauchvorhaben sicherlich nicht so häufig anzutreffenden Wasserklarheit, mehr Möglichkeiten für die uns interessierenden Beobachtungs-, ja vielleicht sogar Forschungsvorhaben anzutreffen. Man mag es nun glauben oder nicht, mit „dem Finger auf der Landkarte“ entschieden wir uns für Mecklenburg und das Seengebiet Feldberg - damals noch nicht als „Feldberger Seenlandschaft“ bekannt. Das war ein weitgehend unter Natur- bzw. Landschaftsschutz gestelltes Areal, ein etwa 75 km² umfassendes Binnenentwässerungsgebiet. Seine Seen, vielfach ob ihrer Klarheit gerühmt, hatten in den 1920er Jahren sogar den großen deutschen Seenforscher, Professor Dr. August Thienemann angelockt und vor Ort arbeiten lassen. Das gesamte Gebiet war auch immer noch etwas ablegen, lag gewissermaßen im Winkel, vor einer "Seensperre", und versprach demnach eine noch verhältnismäßig geringe Überbauung seiner Landschaft.

Inge, Wolfgang und Hans-Joachim Jordan - ein neues Mitglied - machten sich also im August 1959 auf den Weg nach Feldberg. Natürlich stand wieder das Problem des Zubehörsports, und weil kein Kraftfahrzeug vorhanden, musste alles erneut mit Fahrrädern bewältigt werden. In Feldberg angekommen, waren wir von unserer Wahl zuerst einmal recht enttäuscht. Bei unserer Ankunft betrug nämlich beim ersten Tauchgang die Sicht im legendären, gut 6,5 km langen Schmalen Luzin, kaum zwei Meter. Doch auf der Suche nach einem für unsere Zwecke besser geeignetes Gewässer, stießen wir am 19. August 1959 auf einen kleinen Kesselsee, der zwischen Zansen und Schmalen Luzin, auf der „Wittenhagener Scheide“ liegt. Der bot Unterwassersichtweiten von bis zu 8 m (!), also für ein mecklenburger Binnengewässer ideale Bedingungen für fotografische Arbeiten.

Ohne die vielen anderen Gewässer zu vernachlässigen, kamen wir daher fast täglich an das anscheinend kaum bewirtschaftete Gewässer. Dieser kleine See namens Scharteisen, wohl eine Verbalhornung von Schortisor = Teufelssee, sollte uns nicht nur 1959 beschäftigen, sondern ebenso auch in den vielen folgenden Jahren.

Pathetisch:

Streng genommen wurde er zum Schicksal unserer, sich nun künftig Arbeitsgemeinschaft nennenden BONITO.

In den wenigen Augusttagen 1959 entstanden bereits eine Reihe brauchbarer Unterwasser-aufnahmen der heimischen Wasserwelt.

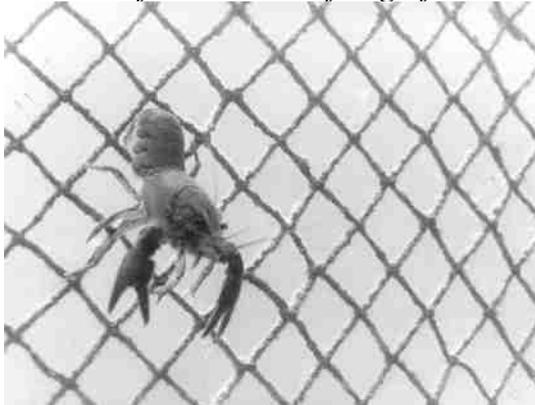
Und das Besondere:

Es waren solche darunter, die viele Jahre später wissenschaftlichen Vergleichen dienen. Zum Beispiel den Veränderungen der Wasserpflanzenwelt unter den Bedingungen der sich überall ausbreitenden „rasanten Eutrophierung“*).

*) **"Rasante Eutrophierung"** ein Terminus Professor Dr. Waldemar Ohle's, die schnelle Gewässernährstoffanreicherung oder -verschmutzung bezeichnend.



Jordan filmt - Richter fotografiert



Orconectes limosus



Scharteisens Scharkante



Potamogeton natans bis zu 6 m Länge



Jordan fotografiert Richter beim Filmen



Myriophyllum spicatum



Esox lucius über Ährigem Tausendblatt

Für uns stellte die im Scharteisen angetroffene einzigartige Unterwasservegetation alles bisher Gehabte in den Schatten. Schwimmendes Laichkraut (*Potamogeton natans*) wuchs in Längen von über 5 Metern! Und dabei fanden wir in Rothmalers Exkursionsflora für die Gefäßpflanzen (1981) diese Makrophyten mit nur 2-4 m Länge für unsere Breiten verzeichnet! Die wuchsen ausgerechnet in den mehr schattigen Lagen des Süd- bis Südwest-Ufers, und da fanden wir die längsten Exemplare.

Während das Quirltausendblatt (*Myriophyllum verticillatum*) Tiefen von 0,5 – 3 m besiedelte, war das Ähren-Tausendblatt (*Myriophyllum spicatum*) bis in 8 m, also sogar noch 1 m unter der - von uns mit primitiven Mitteln ermittelten - Sprungschicht zu finden.

Krebsschere (*Stratiotes aloides*) auf ca. 25 m² Fläche, und die auch hier eingewanderte Kanadische Wasserpest (*Elodea canadensis*) mit ca. 12 m², zeigten sich besonders in 1-3 m Tiefe, im Abflussbereich des Gewässers.

Als weitere, allerdings nur zum Teil im Wasser stehenden Pflanzen des Litoral (im Gelege), waren wenig Gemeines Schilf (*Phragmites communis*) und die Flatterbinse (*Juncus jacquini*) in Gruppen, nördlich des Abflusses und am Nordufer, der Strauß-Gilbweiderich (*Lysimachia thyrsoiflora*) auf 4 m² am Ostufer, sowie die Schlanke Segge (*Carex gracilis*) (ganz vereinzelt) zu nennen. Hier hatten wir es, trotz der Steilschaarigkeit des Gewässers, sicherlich mit einem außergewöhnlichen Pflanzengürtel zu tun.

Nun hatten wir endlich was wir wollten. Ein fast ideales Tauchgebiet, in der Feldberger Seenlandschaft viele unterschiedliche Seen, und darunter das für unsere Zwecke ganz besondere Scharteisen. Alles schien für seenkundliche Ambitionen gut geeignet und zog uns immer mehr in seinen Bann.

Nun stand unser Entschluß fest:

In der Feldberger Seenlandschaft, besonders am Scharteisen, wollten wir künftig ansetzen, unser Tauchen für naturkundliche Zwecke nutzen, forschend tätig werden. Und für diesen Zweck besser ausgerüstet, wollten wir mit zunehmend größerem Wissen, in dieser Feldberger Seenlandschaft für den Schutz der Natur eintreten, einer Natur, die überall, und sichtbar immer mehr durch den Menschen zu leiden hatte, belastet, ausgebeutet und geschändet wurde. Im Feldberger Gebiet zeigte sich uns diese Tatsache besonders am Haussee, dessen hoher Eutrophierungsgrad schlimmes ahnen ließ.

Doch diese Seenlandschaft bot uns ja noch viel mehr, nicht etwa die ansonsten immer noch besonders sauberen Gewässer, dazu das negative Beispiel des ganz besonders geschädigten Feldberger Haussees, sie zeigte uns auch die ganze Palette genetisch und qualitativ unterschiedlicher Seen in "Glazialer Serie" in einer besterhaltenen Endmoränenlandschaft.

Für uns war klar:

Hier war viel zu tun, viel mehr, als darüber nur zu reden. Die üblichen mahnenden Worte zum Naturschutz konnten da gewiß nicht mehr helfen. Eile tat Not, denn, so sagte einmal Marcuse - allerdings erst 1968:

**„Die Geduld hat auf dieser Erde wahrscheinlich
mehr Opfer gefordert, als die Gewalt!“**

Ausgangspunkt für unsere Arbeiten mußte nun aber unser Bemühen und der Erwerb eines immer besseren Wissens um den Erhalt unserer Natur sein. Und ob nun selbstlos oder nicht, Christian Morgenstern meinte ja schon:

**„Je mehr Du für das Allgemeine getan haben wirst,
desto mehr hast Du für Dich selbst getan!“**

Hinweis: Unsere Publikationen sind in der Bibliographie der Arbeitsgemeinschaft BONITO in unserer homepage www.bonito-feldberg.de verzeichnet.

In Thießow entstanden 1957 diese bienaletaughlichen Ausstellungsbilder (Aufn.: bonitorichter):



Abend am Südperd



Verholen vor dem Sturm